

# Seeland

## Studen Ein neues Dorfcafé

Dort wo bis zum Brand im letzten Sommer das Restaurant «Zur aute Schüür» stand, will der Besitzer der abgebrannten Beiz jetzt ein Café einrichten.

Seite 15

# «Wir können damit leben»

**Behindertenheime** Zwar müssen die Heime statt wie erst geplant fast 16 Millionen nur 3 Millionen Franken einsparen. Doch spürbar sind die kantonalen Sparmassnahmen trotzdem, auch im Seeland.



Das Wohnheim zum Sodbrunne in Brügg: «Eine Gesellschaft ist so stark, wie sie mit den Schwächsten umgeht», sagt der administrative Leiter Hans Jud.

Tanja Lander

Die Sparvorgaben im Behindertenbereich, die die Regierung letzten Sommer bekanntgab, waren für Socialbern, den Verband sozialer Institutionen Kanton Bern, eine kalte Dusche: Fast 16 Millionen Franken sollten 2014 in den betreffenden Institutionen eingespart werden. Das Verdikt von Socialbern: «völlig unrealistisch und behindertenfeindlich», also «völlig inakzeptabel».

Als der Grosse Rat die Sparvorgabe im November dann auf drei Millionen Franken zurückstutzte, schrieb Socialbern: «Der Behindertenbereich kommt mit einem blauen Auge davon». Aber auch ein blaues Auge tut ja weh. Das «Bieler Tagblatt» wollte von den Behinderteninstitutionen in der Region wissen, wie die Massnahmen bei ihnen spürbar sind.

### Gleich doppelt betroffen

Von den Sparmassnahmen gleich doppelt betroffen ist das grosse Seelandheim Worben, weil es nicht nur ein Behindertenheim, sondern auch ein Alters- und Pflegeheim ist, wo der Kanton ebenfalls den Rotstift angesetzt hat. Anfang Jahr war Geschäftsführer Markus Dürst davon ausgegangen, dass der Stellenplan um rund zehn Stellen reduziert werden müsse (das BT berichtete). In der Zwischenzeit hat sich die Situation ihm zufolge aber deutlich verbessert: «Dank einer höheren Auslastung sowie verbesserten Abläufen wird der Stellenabbau tiefer ausfallen als geplant.» Und er betont, dass es keine Kündigungen geben werde.

### Kein Teuerungsausgleich

«Wir können die Löhne unserer Angestellten dieses Jahr nicht an die Teuerung anpassen», sagt José Hidalgo, der Leiter der Beschäftigungsgruppe Bill-Haus in Biel mit zehn geschützten Ar-

beitsplätzen. «Und das wird wohl auch nächstes Jahr nicht möglich sein.» Zudem werde man als Folge der Sparmassnahmen nächstes Jahr nur noch einen Ausbildungsplatz anbieten können statt wie bisher drei. «Erheblich erschwert» würden im Übrigen die Bemühungen um gesunde Ernährung von Behinderten und Angestellten durch biologische und regionale Lebensmittel – die halt teurer sind als konventionelle.

### «Das können wir verkraften»

Die Behindertenwerkstatt L'étrive in Biel bietet rund 40 Personen geschützte Arbeitsplätze. Leiterin Simone Jaisli ist erleichtert darüber, dass die ursprünglich vorgesehene «massive Kürzung» der Subventionen schliesslich «zu einem grossen Teil annulliert» worden sei. Und: «Die verbleibenden Kürzungen können wir verkraften.»

Wie sich die Kürzungen auf die Behindertenwerkstatt auswirken, mag sie nicht ausführen. Doch hält sie fest: «Wir können weiterhin funktionieren und unseren behinderten Mitarbeitern interessante und abwechslungsreiche Arbeiten in einem geschützten Umfeld anbieten.» Sie hoffe sehr, dass dies auch in den nächsten Jahren noch möglich sein werde, fügt sie vielsagend an.

### Mehr «nicht verkraftbar»

Auch Charlotte Gruner, die Leiterin des Zentrums für Entwicklungsförderung und pädiatrische Neurorehabilitation (ZEN) in Biel, hat den Entscheid des Grossen Rates «mit grosser Erleichterung zur Kenntnis genommen». Die Sparvorgabe habe zwar Einschränkungen zur Folge, «aber wir können damit leben». Gleichzeitig mahnt sie: «Weitere Massnahmen wären nicht mehr verkraftbar, die Lebensqualität der Bewohner würde allzu sehr leiden.»

Das ZEN ist ein regionales Kompetenzzentrum für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit angeborenen oder erworbenen Hirnschädigungen. In den zwei Wohngruppen für junge Erwachsene – die Massnahmen betreffen ausschliesslich den Erwachsenenbereich – werden je sechs Personen betreut. Alle zwölf Bewohnerinnen und Bewohner sind schwer mehrfach behindert und leiden zudem an schweren chronischen Krankheiten. «Sie befinden sich alle in einem konstant instabilen gesundheitlichen Zustand und sind deshalb auf eine spitalähnliche Betreuung angewiesen», so Gruner.

### «Gefährdung der Gesundheit»

Wären die Sparpläne im ursprünglichen Ausmass umgesetzt worden, hätte das ZEN das Personal im Erwachsenenbereich um glatte 30 bis 40 Prozent reduzieren müssen, sagt Gruner. Mit verheerenden Folgen: «Die Streichung von sechs der 18 Stellen in der Betreuung hätte nicht nur zu einer Verschlechterung der Lebensqualität der Betreuten geführt, sondern auch zu einer Gefährdung von deren Gesundheit.»

Wegen seiner Bewohnerstruktur sei das ZEN von den Sparzielen «übermässig stark betroffen», hält Gruner fest. Und so habe den Verantwortlichen auch das reduzierte Sparziel einiges Kopfzerbrechen bereitet. «Es war aber klar, dass wir möglichst bei den administrativen Betreuungsaufgaben und nicht bei den Kerntätigkeiten der Betreuung einsparen wollten.» Konkret werde nun auf einen Teil der internen Fortbildungen verzichtet. Ferner habe man die Zahl der interdisziplinären Sitzungen reduziert.

Doch das habe nicht ausgereicht, es sei auch eine kleine Reduktion von Stellenprozenten bei der Betreuung jeder

der beiden Wohngruppen. nötig gewesen. Weniger Personal bedeute, dass bei personellen Engpässen auf geplante Aktivitäten verzichtet werden müsse, damit die notwendige Pflege und Betreuung gewährleistet werden könne. Es bedeute aber auch weniger Freizeitgestaltung ausserhalb der Institution. «Denn ein Ausflug an den Bielersee braucht mehr Personal als eine Aktivität im Wohnzimmer der Wohngruppe.»

### Spardruck für Analyse genutzt

Die Betreutes Wohnen zum Sodbrunne GmbH in Brügg bietet 17 Heimplätze für erwachsene Behinderte mit einer psychischen Einschränkung sowie Tagesstrukturplätze für sieben externe Behinderte an. Hans Jud, der administrative Leiter, kann dem Rotstift des Kantons auch Positives abgewinnen. So habe man den Betrieb aus diesem Anlass einer Analyse unterzogen und ihn mit anderen verglichen. «Den Druck, genau hinzuschauen, finden wir grundsätzlich gut», sagt er. Und die gemachte Analyse habe Chancen gezeigt, die das Team sonst «vielleicht nicht so schnell gesehen hätte».

Es gebe Zeiten, da laufe alles «relativ rund», und es gebe Tage, «da sind die Betreuer bis an die Grenzen gefordert», so Jud. Das Problem: Ein Heim müsse den «worst case» abdecken können, und das koste Geld. In unserem Land hätten die Behinderten einen anständigen Lebensstandard, meint er, und das sei gut so. Der Umgang mit den Behinderten sei nämlich ein Indikator: «Eine Gesellschaft ist so stark, wie sie mit den Schwächsten umgeht.»

Beat Kuhn

Link: [www.bielertagblatt.ch](http://www.bielertagblatt.ch)

Wie denken Sie darüber? Sagen Sie uns online Ihre Meinung!

## ENTKORKT

### Pinot Noir mit Aussichten

Die Violettreflexe im Glas künden schon beim Betrachten einen jugendlichen Wein an. Beim Schnuppern hat man das Gefühl, der Wein wolle sich noch verstecken. Nur am Gaumen deutet Stephan Martins Pinot Noir «Barrique de Stéphane» 2011 bereits an, was der- einstens aus ihm werden wird. «Der ist jetzt schon noch



zu jung», sagt der Winzer denn auch. «Eigentlich würde ich meine im Eichenfass ausgebauten Pinots jeweils lieber noch ein Jahr länger dabehalten, ich finde es spannend, wenn ich meinen Kunden jeweils zwei verschiedene Jahrgänge zeigen kann. Aber dieses Jahr zwingen mich die hagelbedingten Ernteauffälle dazu, ihn bereits in den Verkauf zu geben. Andererseits macht er auch schon jetzt viel Freude, finde ich.» Das Traubengut sei im 2011 sensationell gut gewesen und mit 107 Grad Öchsle auch perfekt ausgereift. Zudem habe die Gärung spontan eingesetzt, und er habe den Wein gewähren lassen. Es folgte ein Ausbau in rund 50 Prozent neuen Eichenfässern, übrigens teilweise aus Schweizer Produktion. Das Resultat ist ein fischer, cremiger Wein, der am Gaumen herrlich frisch auftritt, würzige Noten und dunkle Kirsche zeigt und mit samtigen Tanninen seine Zukunft andeutet.

Wohin die Reise etwa gehen könnte, zeigt der 2008er, welcher zum Vergleich herangezogen wurde. Dieser Wein besticht mit wunderschönen Reifetönen und seidener Säure. Die herrlich eingebundenen Tannine und eine leichte Rauchnote lassen die dunkelfrüchtigen Aromen schön zur Geltung kommen.

Stephan Martin bewirtschaftet das Gut Weinbau am Stägli in dritter Generation. Zu den 2,5 Hektaren eigenen Reben in Ligerz und Schafis kauft er jeweils noch Ligerzer Trauben dazu. Eine natürliche Begrünung, Trockenmauern und der Verzicht auf Insektizide seien die Grundlagen für Nützlinge im Reberg, heisst es auf der Website des Guts. Martin stellte verschiedentlich einen Berner Staatswein, so auch 2013 mit dem Pinot Gris 2012. Zudem freute man sich am Stägli letztes Jahr über mehrere Medaillen an der Mondial du Pinot und am Grand prix du vin suisse.

Jürg Freudiger

**Info:** In dieser Kolumne besprechen Fachleute von der Rebgesellschaft Bielersee ausgelagerte Weine der Region. Heute «Barrique de Stéphane» Pinot Noir 2011, Weinbau am Stägli, Ligerz (Fr. 24.–).

## NACHRICHTEN

### Schwadernau Geringe Nachfrage für Mittagstisch

Eine Umfrage hat ergeben, dass zu wenig Kinder für den Mittagstisch und die Tagesschule angemeldet wurden. Deshalb kann auch im Schuljahr 2014/2015 kein Angebot organisiert werden. mt